

Juli 2004 – Die 1. Husserordentliche Tafelrunde in der Axel Springer Passage

- Ort: Repräsentanz der Bärln Honorabilien & Memorabilien GmbH
Titel: Kulturhistorische Soirée 2004 -
Sonderveranstaltung auf Einladung unseres ehem. Sprechers Thomas Imm
Programm: Einführung in die Geschichte des Auszeichnungswesens
(Thomas Imm: „Es begann mit der Trophäe“)
(Dirk Pinnow: „Europa findet zu sich selbst zurück
und wird sich seiner kulturellen Schätze bewußt.“)
offizielle Eröffnung der Vernissage (zeitgenössische, teils surrealistische
Schnitte; zumeist mit Berliner Ansichten)
Speisen „Berliner Sommernachtsbuffet“
(u.a. Speckkuchen, Käsespieße, Kanapee-Selektion, Bienenstich)
Gastronomie: Kerstin Pinnow, Beraterin für Hauswirtschaftskultur

Es gilt das gesprochene Wort!

Unser Sponsor und Gastgeber dieser Sonderveranstaltungen, **Sensei Thomas Imm**, erläuterte uns, was dieses Treffen des „Collegiums der Tafelrunde“ mit Auszeichnungen und Ehrenpreisen zu tun hat:

Es begann mit der Trophäe: Die Geschichte des Auszeichnungswesens führt uns weit zurück, in die Epoche der „Jäger und Sammler“. Schon in dieser Zeit läßt sich der besondere Charakter von Auszeichnungen erkennen: **Die Symbolik überwiegt den Materialwert!**

Die Auszeichnung einer herausragenden Persönlichkeit, die von ihr vollbrachte außerordentliche Leistung und natürlich auch die Überreichungszeremonie selbst, die nicht selten einen fast kultischen Status einnimmt, machen den eigentlichen Wert eines Ehrenpreises aus.

Trotz aller Nüchternheit unserer Tage ist es bis heute ein Bedürfnis des Menschen, ausgezeichnet zu sein und zu werden. Was in der Zeit der frühen Menschheit seinen Anfang nahm, ist selbst bei den Jägern und Anglern unserer Tage bis noch üblich: Gemeinsamer Verzehr der Beute, also des materiellen Wertes, aber individuelle Auszeichnung des Erfolgreichen mit einer Trophäe – sei es ein konserviertes Geweih oder ein präparierter Fischkopf.

Auch im antiken Griechenland kannte man die Doppeldeutigkeit von Auszeichnungen: Neben Geld- und Sachpreisen kannten die Olympischen und Pythischen Spiele symbolische Preise – z.B. Lorbeer- oder Palmenkränze oder gar die Aufstellung einer Statue.

Machen wir einen Sprung in das Zeitalter der christlichen Ritter: Der Pokal wurde einst als reines Trinkgefäß angesehen und wandelte sich in jener Zeit vom Gebrauchszum symbolischen Wertgegenstand. Die Wurzeln liegen hier ganz sicher im Christlichen Abendmahl. So, wie im liturgischen Rahmen der Kelch mit dem Wein nur den Auserwählten – vorübergehend – gereicht wird (bei den Katholiken allein der Priesterschaft, bei den Protestanten den Konfirmierten), ist es vorstellbar, daß der „Wanderpokal“ zur temporären Auszeichnung von Siegern bei Turnieren entstand. Er erinnert daran, daß das Leben der ständigen Anstrengung bedarf, also unter Umständen „Blut, Schweiß und Tränen“ fordert.

Natürlich liegt hier auch die Gefahr des Mißbrauchs nicht fern; die unheiligen Auswüchse der sogenannten „Kreuzzüge“ im Mittelalter mahnen. Trotz alledem scheint mir der Pokal für höhere Werte zu stehen. Fest steht jedenfalls, daß die christliche Ritterschaft auch viel Gutes tat und sich Tugenden verschrieb, die dem Mitmenschen nützen.

Die legendären „Ritter der Tafelrunde“ des Königs Arthur jedenfalls sollen sich der

- Ehrenhaftigkeit,
- Freundlichkeit,
- Vornehmheit,
- Rechtschaffenheit,
- Gütigkeit,
- Aufrichtigkeit,
- Beherztheit,
- Galanterie,
- Tapferkeit,
- Sachlichkeit,
- Hilfsbereitschaft und
- Bescheidenheit

verpflichtet haben.

Einer von Ihnen – „Parzival“ – soll gar nach dem „Heiligen Gral“ gesucht haben.

Der „Gral“ steht symbolhaft

- mal für den „Stein der Weisen“,
- mal als Abendmahlkelch Christi vom Gründonnerstag
- bzw. als die Schale, in der das Herzblut Christi vom Kreuz aufgefangen wurde.

Michael Hesemann, ein umstrittener Forscher unserer Tage, will gar den „Gral“ – als kleinen Achatkelch – ausgemacht haben: "Santo Caliz" genannt, wird er in der Kathedrale von Valencia aufbewahrt.

Für mich jedenfalls symbolisiert der Pokal als Ehrenpreis:

- die Ausbildung von **Körper und Geist**,
- die strikte Einhaltung von elementaren Regeln, die das **faire Miteinander** regeln,
- das lebenslange Streben danach, **stets das Beste** zu geben.

In diesem Sinne freue ich mich, Sie – das „Collegium der Tafelrunde“ in erweiterter Besetzung – begrüßen zu können und möchte Sie heute auszeichnen:

Nachher erhalten die Gewinner einer kleinen Auslosung zur Erinnerung an diesen Abend einen kleinen Souvenir-Pokal überreicht. Diesen dürfen Sie behalten, es ist kein Wanderpokal!

Dirk Pinnow stellte den Künstler vor:



Für **Franciskus** ist künstlerisches Schaffen mit der Forderung nach poetischer Anmut verbunden: „Kunst ist Philosophie; sie entspringt der Seele der Menschheit!“

Sein Werk ist für ihn Begründung der individuellen Existenz vor Gott und den Menschen – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Franciskus ist ein Suchender: Stil, Technik, Motive und Orte reihen sich wie Perlen auf einer langen verwobenen Kette des Schicksals durch sein Leben.

Von Geburt und Gesinnung her ein Preuße, erlebt der im Jahre 1951 im einstmaligen ostpreußischen Memelland Geborene die beklemmende Lage Litauens unter sowjetischer Herrschaft – die Durchdringung des Alltags mit Lethargie und Angst.

Aber es ist gerade dieser allumfassende Grauschleier des damaligen Ostblocks, der übriggebliebenen Zeugnissen früheren kulturellen Schaffens zu einem faszinierenden, ja fast überirdischen Glanz verhilft und zur persönlichen Veränderung motiviert. So reift in Franciskus bei Erkundung der Stadt Palanga, an der ehemaligen Grenze zwischen Memelland und Litauen, am Ausgangspunkt der „Europäischen Bernsteinstraße“ gelegen, im Angesicht eines deplaziert wirkenden Lenin-Portraits, der Wunsch nach Westen aufzubrechen und Europas Mitte zu finden. 1959 gelangt die Familie als Vertriebene via Berlin nach Hoppstädten (Nahe), aber schon 1962 geht es weiter - in die Neue Welt.

Studium (Layout, Zeichnen und Design) in Chicago und New Orleans. Dann Entwicklung und Vermarktung exklusiver Produkte in San Francisco und Boston. Seine Lehr- und Arbeitsjahre sind Wanderjahre: Auch in Providence (Rhode Island) und Commanche (Iowa) macht er Zwischenstation. Spannende, von hoher Flexibilität und Herausforderungen geprägte Zeiten in den USA stehen im starken Kontrast zu dem im Ost-West-Konflikt erstarrten Europa.

Doch dann geschieht 1989 das Unerwartete, viel Gehoffte und doch für einen Traum Gehaltene: Europas Teilung wird überwunden! Nun drängt es Franciskus nach Berlin, kann doch an keinem anderen Ort der Wandel so hautnah erlebt und künstlerisch dargestellt werden.

Mit zum Teil surrealistischen Holzschnitten nähert sich Franciskus Berlins Vergangenheit und Gegenwart – Farbenfreude verdrängt das Grau einer bleiernen Zeit. Europa findet zu sich selbst zurück und wird sich seiner kulturellen Schätze bewusst. Jetzt, nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit der baltischen Staaten, zieht es ihn immer wieder auch an die Stätten seiner Geburt und Kindheit. Auf seine Weise möchte er die Anbindung Litauens an die europäische Völkerfamilie unterstützen und gründet die „Palangos Botanikos Parko Fondas“ als gemeinnützige Organisation. Zu dem Naturpark-Komplex in Palanga gehört auch das Bernsteinmuseum, das in einem von dem deutschen Architekten Franz Schwechten 1897 errichteten Gründerzeit-Palais untergebracht wurde. Als Schwechtens Hauptwerke in Berlin sind vor allem der Anhalter Bahnhof und die Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche zu nennen; von beiden stehen heute nur noch Fragmente.

Ruinen und moderne Nachfolgebauten in Berlin einerseits, restaurierter strahlender Glanz in Litauen andererseits – da ist wieder eine Spannung, die Franciskus antreibt, sowohl in seiner litauischen Geburtsheimat als auch in seiner Wahlheimat Berlin künstlerisch und gesellschaftlich aktiv zu werden.

Franciskus erstellt Abdrucke von seinen Holz- und Linolschnitten, aber auch Handzeichnungen, die in der Regel als handkolorierte Lasergraphien weiterveredelt werden. Er bevorzugt als Papier das edle «AQUARELLE Arches, France», als Holzschnittdruckfarbe DalerRowney "Prussian Blue" (oil based Block Printing), als Tusche Rotring "ArtistColor" und als Stifte FABER CASTELL "Polychromos".